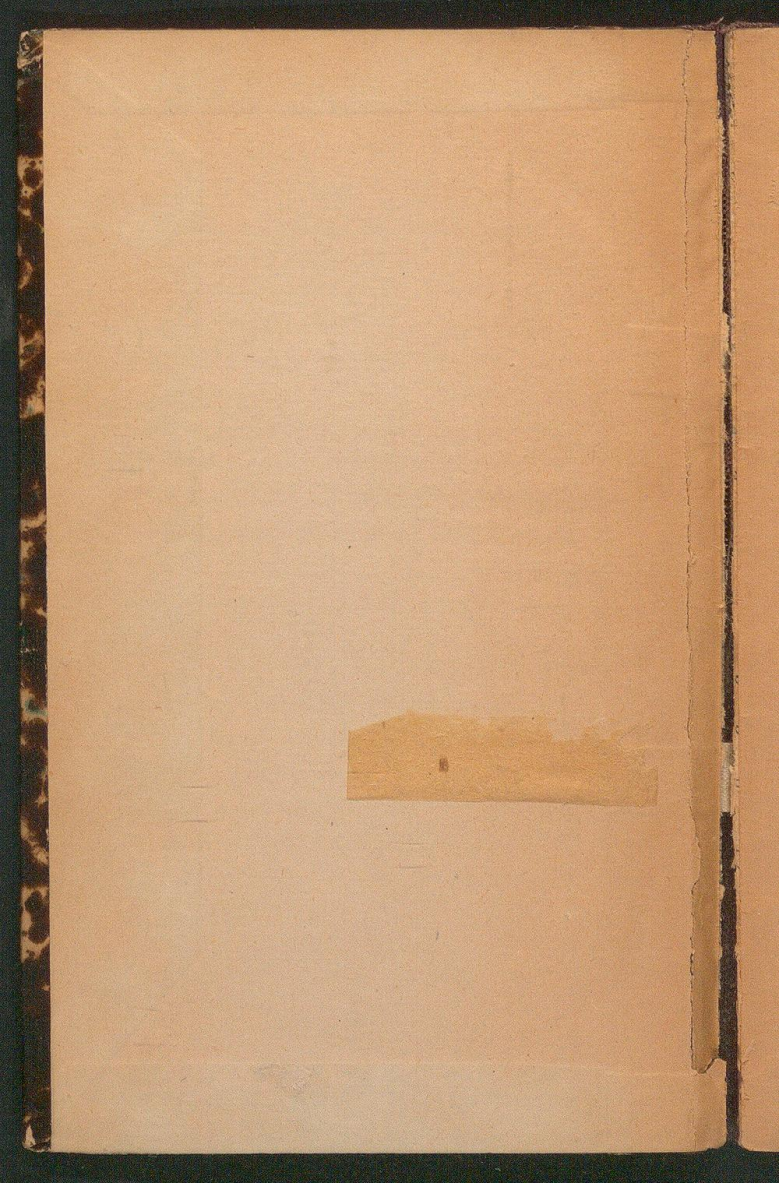


Wiener Stadt-Bibliothek.

5065

A



25
Es wird doch noch geschehen

oder

36 Hypothesen

über die

Möglichkeit

des bayerischen

Ländertausches.



Frankfurt und Leipzig 1786.

II.1383

Hypothesen.

I.

Gesetzt, ein Mann mit gesundem Menschenverstande, nicht von zu vieler Schulgelehrsamkeit verdorben, ein Mann von unbefangener Denkungsart, einsichtsvoll genug, um Wahrheit vom Scheine zu unterscheiden, von keinem Vorurtheile geblendet, von keiner erhitzten Einbildungskraft irre geführt, heftete seinen Blick auf die heutige politische

sche Lage Deutschlands, ruhte eine Weile mit seinem Nachdenken darauf, und berechnete mit vorausgesetzten Umständen mancherley Möglichkeiten: so konnte aus dieser Geistesoperation manche fruchtbare Hypothese entstehen, welche, dem denkenden Publikum mitgetheilt, wenigstens eben so nützlich seyn dürfte, als so manches hundert physikalisch = ökonomisch = theologisch = und politischer Hypothesen, die unser Jahrhundert ausgeheckt.

2.

Gesetzt, der Blick unsers Politikers hätte sich unter so tausend merkwürdigen Gegenständen gerade auf die neueste, Deutschland bevorgestandene, nunmehr verunglückte Revolution gesenkt, wo der mächtige Kaiser durch Tausch seinen grossen Besitzungen das lang gewünschte, ihm so gut gelegene Bayern anfügen wollte. Gesetzt, einige Einsicht in beyderley Länder physikalisch und politischen Zustand erleichterten ihm die Beurtheilung

theilung der möglichen Folgen dieser Veränderung mehr, als das Lesen der hierüber erschienenen, meistens partheyischen, Schriften: so wäre es vielleicht nicht ganz unnütz, seine Hypothesen hierüber mit einiger Aufmerksamkeit durchzulesen, und wenn sie auch kein vollständiges System bilden, so könnten sie manchem politischen Denker wenigstens Stoff zu weitem wichtigen Bemerkungen geben.

3.

Gesetzt also, das Tauschprojekt, welches als ein Meisterstück der österreichisch- und russischen Politik in seinem Entstehen selbst dem durch Feinheit von jeher berühmten französischen Ministerium, und dem geprüften durchdringenden Adlerauge des grossen Friederichs lange ein Geheimniß blieb, wäre eben so geschickt ausgeführt, als ausgedacht worden: so wäre die Frage, ob Fürsten ihre Länder und Unterthanen, wie Privatleute ihre Hüte vertauschen können, eine jener un-

nützen Schulfragen geworden, die zu nichts mehr taugen, als die Beredsamkeit junger Kandidaten zu üben, und etwa den Stoff zu einer rhetorischen Preisfrage zu geben. Denn ein mannbarer Philosoph würde sie ganz lakonisch mit dem Axioma beantworten: Quod existit, possibile est. Ein erfahrener Staatsmann würde dabey an die neuere Geschichte Polens zurückdenken, und behaupten, daß wohl noch mehr möglich sey. Aber um die Ausführung dieses Projektes, daran dem Kaiser doch so unendlich viel gelegen seyn mußte, das Rußland so ernstlich zu unterstützen gesinnt war, sich einen Augenblick als geschehen zu denken, mußte man wohl viele Dinge vorausschicken, deren Unterlassung gerade die Ursache sind, warum des Kaisers schöne Hypothese — auch blosser Hypothese geblieben ist. Lassen Sie uns daher einige Fälle voraussetzen.

4.

Gesetzt, nachdem das Tauschprojekt zwischen Oesterreich und Rußland festgesetzt,
und

und noch 'allen übrigen Höfen Europens, den Kurfürsten von der Pfalz und seine wenigen Vertrauten allein ausgenommen, ein Geheimniß war, nachdem die russische Kaiserin ihren allerdurchlauchtigsten Alliirten einmal mit ihrer ganzen Macht — auch mit ihrer ganzen Politik zu unterstützen beschloffen hatte; gesetzt, die weise Semiramis des Nordens, oder ihr in ähnlichen Staatsgeschäften geübter Staatsrath, hätte in diesem kritischen, in diesem entscheidenden Zeitpunkte, wo es nur noch darauf ankam, die Einwilligung des regierenden Herzogen von Zweybrücken zu bewirken, den übrigens sehr leichten Schluß gemacht, daß der Sohn eines grossen Feldherrn und verdienten Mannes wohl ein grosser Politiker seyn könne, aber nicht eben nothwendig seyn müsse, und daß nicht der berühmte Name, sondern die persönliche Geschicklichkeit des Geschäftsträgers eine Unterhandlung dieser Wichtigkeit gelingen mache.

5.

Gesetzt, Gr. K., der diese Last auf seine noch jungen Schultern nahm, hätte sie entweder mit bescheidener Selbsterkenntnis — Stärkeren und Geübteren überlassen, oder wäre, nachdem er sie nun einmal schon übernommen, seiner Sache vor dem Erfolge nicht so gewiß gewesen, daß er sie vielmehr mit kluger Vorsicht zu erschleichen, als wie ein aufgebrachtter Schulknabe zu ertrogen gesucht hätte; Oder

6.

Gesetzt, die weise Kaiserin und ihr Staatsrath hätten, weil sie den Gr. K. noch nicht durch Erfahrung und abgelegte Proben als einen so ganz vorzüglich geschickten Unterhändler gekannt hatten, und hier nicht erst einen Versuch hätten machen lassen wollen, wo sie lieber ihrer Sache ganz gewesen wären; gesetzt also, sie hätten ihre geheime Aufträge dem geschicktesten, geprüftesten

sten Politiker ihres ganzen weiten Reiches übertragen, und hätte er sogar nicht einmal einen Ordensstern an der Seite gehabt,

7.

Gesetzt nun, dieser schlaue, mit vieler Vorsicht gewählte Mann hätte die geheimen Aufträge seines Hofes sorgfältig in sein innerstes Portfeuille verschlossen, sie keiner Seele, auch seiner Gemahlin — selbst seiner Maitresse nicht entdeckt, und hätte sich damit zu rühmen auf jenen Zeitpunkt verspart, wo er die glückliche Ausführung zugleich mit hätte aufweisen können, und wäre nun, um auch den geringsten Verdacht nicht zu erregen, unter keinem prächtigen Titel, als bloßer Privatmann abgereist, hätte, um seine Gesundheit wieder herzustellen, die berühmten Bäder Deutschlands in der Gegend von Zweybrücken umher besucht. Wäre dann, nur um vor Hypochondrie sich zu verwahren, an die benachbarten kleinen Höfe, unter andern auch öfters nach Zweybrücken

cken gekommen, hätte als ein artiger Gesellschaftler, als ein großmüthiger Spieler, als ein Mann von Verstand und Welt, sich, was man bey Hofe heißt, insinuirt, dabey die ganze Kette, wie sie zusammen hängt, und nicht zusammenhängt, ausgespäht, zugleich immer mit einem wachsamem Seitenblicke die preußische Parthey beobachtet, auf solche Art die ganze Lage dieses Hofes sich bekannt gemacht, der, geheimen Nachrichten zu Folge, wie alle Höfe in den vier oder fünf Theilen der bekannten Welt, aus Menschen bestehen, auch menschlich zu behandeln seyn soll, und nun hätte er auch den, und die, und das entdeckt, woran des Herzogs Herz und Vertrauen hängt, wie denn jedes Fürsten, und überhaupt jedes Menschen Herz und Vertrauen immer an etwas, nur bald an mehr, und bald an weniger hängt.

8.

Gesetzt, unser Geschäftsträger hätte nun wie ein kluger Feldherr (dies hätte allenfalls

falls Gr. N. von seinem grossen Vater lernen können) seinen ganzen Operationsplan auf den schwächsten Theil der Festung, der nun einmal ausgekundschaftet war, gerichtet. Diesen, nach der Beschaffenheit der Vorwerke, bald mit Sturm, bald mit verdeckten Minen angegriffen, bald überumpelt, bald untergraben, und dieses Theiles sich früher bemächtigt, als der übrige, fast nur zur Parade bestimmte Theil der Garnison es gewahr worden wäre. Gesezt, dies alles wäre vorausgegangen, und nun Zeit, Ort, Umstände vorsichtig und klug gewählt, um den Hauptangriff zu wagen. — Nun wäre er unter irgend einem Vorwande in des Herzogs Kabinet getreten, hätte seine Vollmacht vorgewiesen, die Vorschläge seines, und des römisch-kaiserlichen Hofes aus dem reizendsten Gesichtspunkte dargelegt. Ein geschlossenes Reich, statt eines getrennten, eine Königskrone für einen Kurhut, ewige Freundschaft der größten zwei Mächte Europens, statt einem immer drückenden Gegner, ihren ganzen Beystand gegen jeden, der sich dawider auslehnen würde. Hundertau-

dertausende, an baarem Gelde zur Ausgleichung des Kalküls — Alle persönlichen Vortheile, Ehren, Würden, Titel für sich, und alle, denen man sie zu verschaffen wünschte. Dies mit einem dringenden, freundschaftlichen, nicht drohenden, befehlenden Tone, der die Herzen empört, statt sie zu bewegen, vorgetragen, dabey die Nothwendigkeit eines eiligen Entschlusses, um Frankreich und Preussen nichts vor der Zeit merken zu lassen — O! es ist keine der unwahrscheinlichsten Hypothesen, daß bey so einem Antrage auch der entschlossenste Fürstensinn wenigstens — gewankt haben würde.

9.

Gesezt, eine gewisse Zuneigung für die bayerische Nation, die man dem Herzoge von Zweybrücken von jeher beylegt, ob gleich sonst innere Zuneigung nicht immer die stärksten Bande sind, die Fürsten an ihre Nationen fetten, hätte sein Herz auch anfangs gegen diesen Vorschlag empört, so hätte

hätte man ihm nicht ohne Grund entgegen halten können, daß die bayerische Nation nicht mehr aus jenen alten biederen, redlichen Bohoaren bestehe, die unter ihren großen Herzogen aus dem Hause Wittelspach den Kern der Deutschen ausmachten. Die Vermischung mit verschiedenen Nationen hat ihre alten Tugenden wie alte Münze verwischt, daß ihr ursprüngliches Gepräge kaum mehr kennbar ist, dabey haben sie nur ihre alten Fehler noch beybehalten, und sie mit den Fehlern anderer Völker bereichert. Ihr Land ist größtentheils öde und un bebaut, und selbst der bepflanzte Theil ist ein sprechender Beweis von Dummheit und Unthätigkeit. Die Nation hat keinen Hang zur Arbeit, zu Versuchen, Verbesserung, Industrie, keinen Geist der Spekulation. Und ein Anstrich von Aufklärung macht mit der Bigotterie des größten Theiles einen so narri schen Kontrast, daß viele gar nicht wissen, was sie denken oder glauben, oder mit welcher Parthey sie es halten sollen. So ein Gemälde von einem geschickten Maler ins gehdrige Licht gestellt, für dessen Einzelne

Züge

Züge man wirklich aus der heutigen Geschichte Bayerns Fakta genug aufweisen könnte, wäre wohl hinreichend, die Liebe für eine Nation merklich herabzustimmen. Auch könnte es dem Herzog, philosophisch von der Sache zu sprechen, einerley sey, diese oder jene Nation durch seine Regierung glücklich zu machen, da ja alle Menschen Brüder sind.

IO.

Gesetzt, dieses Hinderniß wäre auf solche Art aus dem Wege geräumt, und nun dafür ein stärkeres an dessen Stelle getreten. — Des Herzogs Verbindlichkeit nämlich gegen den preussischen Hof, die bey seinem letzten Aufenthalte in Berlin, und vorzüglich bey dem Teschner Frieden einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs erhalten hat. Darüber würde unser feine Staatsmann mit einigen Bon mots hinwegspringen, die auf die Uneigennützigkeit der Freundschaft des preussischen Hofes gegen das Haus Bayern ein
zwey=

zweydeutiges Licht werfen würde. Er würde nicht ganz ohne Grund behaupten, daß diese Freundschaft nur so lange bestehen würde, als es Preußens Interesse fodert, gegen den seiner Macht gefährlichen Kaiser Parthey zu machen, und diese Vorstellungen, verbunden mit einer feinen Wiederholung aller Vortheile, die dem Herzoge durch diesen Tausch zugehen sollten, könnten des Herzogs Bedenklichkeiten wenigstens so weit herabstimmen, daß er den Entschluß faßte, mit seinen Vertrauten darüber zu Rathe zu gehen.

II.

Gesetzt nun, diese Vertrauten, hierauf schon im Voraus bereitet, deren dauerndes Glück die Ausführung dieses Planes auf sich und ihre Angehörigen und Nachkömmlinge zur sichern Folge haben würde, träten nun, durch ein klug vorbereitetes Ohngefähr, in eben diesem Augenblicke in des Herzogs Kabinet, unterstützt durch ihren Beyfall

den

den Antrag des auswärtigen Gesandten, der nun von Neuem alles von vorne wiederholte, von Neuem auf schnelle Entschliessung, und im Namen seiner grossen Kaiserin auf plötzliche Unterzeichnung dränge, und der gute Herzog, in dieser zweifelhaften Lage gewisse persönliche Vortheile vor sich, betäubt von den Vorstellungen des schlaunen Unterhändlers, und dem Beyfalle seiner vertrauten Lieblinge ergriffe die Feder, und unterzeichnete. —

12.

Setze man nun diese Szene in den Zeitpunkt, wo Gr. R. seine berücktigte, aber nicht berühmte Audienz bey dem Herzog vom Zweybrücken hatte. Durch die Unterzeichnung wäre nun der Herzog in den Bund mit Oesterreich, Rußland und Pfalz getreten, hätte alles anwenden müssen, den Plan vor seiner gänzlichen Ausführung allen Höfen Europens, diese drey ausgenommen, verborgen zu halten, und, anstatt nach
Paris

Paris und Berlin Kouriere um Hilfe abzuschicken, wären sie nach Wien, Petersburg und München abgegangen, um das unterzeichnete Instrument zu überbringen. Noch hätte niemand das geringste vermuthet, und unser franke russische Privatmann hätte seine Wässer fortgetrunken, und sich nach wie vor gebadet: indes hätte der Kaiser mit dem Kurfürsten von der Pfalz den Tag der Extradition festgesetzt, dieser hätte mit einer kleinen Suite, wie gewöhnlich eine Reise nach seinen Niederlanden gemacht, deren Bedenklichkeiten nur politische Kannengießerey geschienen hätte, und dem Kaiser hätten die niederländischen Troublen die schönste Gelegenheit gegeben, ohne das geringste Aufsehen ganz Bayern mit seinen Troupen zu besetzen. Nun hätte ein Tag den vertauschten Nationen ihr Schicksal verkündigt, und das paradirende Militär den Mund der Misvergnügten gestopft. Die Einrichtungen im Kleinen wären nunmehr vorgenommen worden, und erst jetzt hätte ganz Europa mit Erstaunen die Nachricht der geschehenen, nicht der projektirten Sache erhalten.

Gesetzt, der alte Friederich hätte nun, über diese unerwartete Nachricht eben so aufgebracht, als Joseph wohl über der vom Mißlingen dieses Streiches gewesen seyn mußte, in allen Provinzen Deutschlands Feuerlärmen schlagen lassen und Kouriere zum Aufbot in die ganze Welt versandt, so hätte der Kaiser dies wohl mit ruhigem Gemüthe ansehen, und einem Vertrauten, der ihm eben zur Seite gestanden wäre, ins Ohr sagen dürfen:

Inanis sine viribus ira.

Denn Frankreich hatte gerade zu viel mit der Halsbandgeschichte — auch mit Rangirung seiner Finanzen zu thun, um mit gutem Erfolge eine Armee über den Rhein zu schicken; auch hatte die Königin ihren zahlreichen Anhang in allen Ständen. — England war ohnehin gegen seinen König damals ziemlich spröde, und würde sich nie dazu verstanden haben, den Kurfürsten von Hannover

Hannover einer Privatfreitigkeit der deutschen Fürsten wegen zu unterstützen, und dadurch ihre ungeheuren Nationalschulden noch mehr zu häufen. — Die Zeiten, daß Schweden den Diktator in Deutschland spielte, sind lange vorüber, kommen auch wohl so bald nicht wieder. Der König hat alle Hände mit inneren Einrichtungen voll, und kann sich nicht mit den Angelegenheiten entfernter Fürsten abgeben. — Dies versteht sich noch mehr von Dänemark; und der arme Türke hat ja um eben diese Zeit selbst um schön Wetter. Der gute Vater Friedrich wäre also nebst dem Kurfürsten von Sachsen ganz alleine gegen die vereinigte Macht von Rußland und dem deutschen Kaiser geblieben: denn das zahlreiche Namenregister des nachher zusammengetretenen Fürstenbundes, gesetzt auch, man hätte mit mehr politischer Schonung gegen manche deutsche Reichsglieder ihn nicht in etwas schwächen können, würde wohl keine fürchterliche Armee ins Feld gestellt haben; und der kluge Held zeigte im letzten Feldzuge, wo er gegen Oesterreich allein stand, daß er

die Vorschritte der kaiserlichen Macht ehre, würde sich mit ihr, da sie mit Rußlands Macht verbunden war, um so viel weniger gemessen haben, da es eine bekannte Regel des Krieges ist, der Uebermacht mit Klugheit nachzugeben.

I4.

Gesetzt, die geschehene Sache wäre nun nicht mehr zu ändern gewesen, so würde Friederich als ein kluger Politiker lieber sein heimliches Aergerniß verborgen, und das was er nun nicht mehr ändern konnte, mit Anstand zugegeben, und dabey sich höchstens für seine Einwilligung manchen kleinen Vortheil über irgend ein Fleckchen seiner Nachbarschaft bedungen haben. Die bayerische Nation aber, ungeachtet des eingewurzelten Unwillens des gemeinen Mannes gegen österreichische Regierung, hätte sich gleichwohl unter die Fittige des Adlers schmiegen müssen. Dem Dichter, der an den bayerischen Landesvater eine so schöne Ode sang,

sang, wäre nichts übrig geblieben, als eine Elegie auf dessen Abzug, und dann wieder eine schöne Ode an den Kaiser Joseph zu dichten. — Gemmingen und Dohm, und mehr andere, und auch ich mit meinen Hypothesen hätten dann gänzlich zu Hause bleiben dürfen. — Aber nun, da Sr. K..... sich bey dem ganzen Geschäfte gerade so betragen, als wenn er gekommen wäre, das Gegentheil zu bewirken, bleibt für Staatschriften und meine Hypothesen offnes Feld.

15.

Gesetzt also, das Mislungen dieses schönen Planes wäre dem Kaiser immer eine noch ganz unverdauliche Pille, die ihm immer aufstieße und Uebelkeiten verursachte, und sein Leibmedikus wüßte dafür kein ander Mittel, als den mislungenen Plan von neuem vorzunehmen, und ihn, es koste was es wolle, auszuführen. Gesetzt, den schönen runden Strich Landes, den er schon mit

einer gelb und schwarzen Seidenschnur auf seiner Privatkarte eingefast hatte, nun wieder mit weiß und blau eingefangen zu sehen, bewirkte ihm ein Rezidio seiner Augenschmerzen, und der Rath der von allen Gegenden berufenen Dokulisten wäre mit jenem des Leibmedikus ganz gleichlautend: so würde — eine Hypothese, die vielleicht nicht die unwahrscheinlichste ist, der Kaiser von Neuem allem aufbieten, seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt zu sehen; und gesetzt, die Kaiserin von Rußland, die, wie einer ihrer Gesandten in Deutschland in einer sehr zahlreichen Gesellschaft sagte, so innig mit ihm verbunden ist, daß die beyden kaiserlichen Höfe gleichsam nur einen gemeinschaftlichen ausmachen, wollte dieses Vorhaben mit all ihrer Macht unterstützen, so würde dies zwar, nachdem die Sache einmal bekannt ist, ungleich schwerer als jemals, aber vielleicht doch nicht ganz unmöglich seyn.

16.

Gesetzt auch, der König von Preussen würde mit seinen Allirten sich nun dem Ent- stehen dieser neu angefangenen Sache mit mehr Erfolg entgegen setzen, als er die schon einmal geschehene hätte hintertreiben können, weil es leichter ist, einem zu wehren, den Grundstein zu einer Festung zu legen, als sie, wenn sie einmal dasteht, und mit guter Besatzung versehen ist, zu schleifen; dem ungeachtet bliebe die ganze Lage noch jezt, wie sie damals gewesen wäre. — Frankreich könnte und würde, die Königin würde dafür sorgen, auch jezt nach geendeter Hals- bandgeschichte keine Troupen gegen den Kaiser über den Rhein treten lassen; Eng- land, Schweden und Dänemark sich auch jezt nicht in die Angelegenheit mischen, und der Türke auch jezt noch immer um schön Wetter bitten: folglich würde immer Preussen und der Fürstenbund ganz alleine gegen Oester- reichs und Rußlands vereinigte Macht zu ste- hen kommen, und einen sehr harten Stand haben.

Sehen wir ferner, daß das graue belor-
 herte Haupt dieses Fürstenvereins, das be-
 reits schon schwach zu werden anfängt, sich
 dem Loose aller Sterblichen zu Folge, vol-
 lends bald zur Ruhe senken würde, so könn-
 te dem Fürstenverein dadurch eine mächtige
 Erschütterung zugehen. Nicht daß sein
 Nachfolger nicht etwa ebenfalls ein Mann
 von großem Verdienste wäre. Nein. Son-
 dern weil dem ehrwürdigen Friederich eine
 lange ruhmvolle Laufbahn in der schweren
 Kunst zu regieren, eine große Kette von
 Heldenthaten und politischen Meisterstrei-
 chen so ein Ansehen im Fürstensenate gab,
 daß ihn alle gerne für ihren Patriarchen er-
 kannten, worauf sein Nachfolger auch mit
 den vortrefflichsten Eigenschaften noch kei-
 nen Anspruch machen kann, und daher zu
 befürchten stünde, daß nicht mehrere Fürsten
 die Lust bekämen, Häupter eines so ansehn-
 lichen Bundes zu werden, wodurch er leicht
 in eine vielköpfige Misgeburt ausarten könn-
 te. Es bliebe dem Kaiser auf solche Art
 fast

fast die einzige nunmehr weit größere Schwierigkeit übrig, des Herzogs von Zweybrücken Einwilligung zu erhalten.

18.

Sehen wir nun einen Augenblick, Josephs thätiger Geist, der schon so vielen Hindernissen trotzte, hätte auch ein Mittel gefunden dieses zu besiegen, oder sein ausgedachter Plan hätte gerathen — als Hypothese darf man ja alles annehmen! — Laßt uns nun sehen, ob Bayern im Ganzen durch diese Revolution glücklich oder unglücklich geworden wäre.

19.

Ich setze zum Glücke eines Staates dessen inneren und äusseren Wohlstand voraus, und glaube darinn mit allen staatsklugen Männern einerley Gesinnung zu seyn. Ge-

setzt nun, der Kaiser wollte sich der Liebe
 h 5 seiner

seiner neueingetauschten Nation dadurch am
 erstern versichern, daß er durch alle Klassen
 Einrichtungen trafe, die den innern Wohl-
 stand des Landes beförderten, so würde er
 bald von seinen neuen Unterthanen eben so
 sehr geschätzt, und geliebt werden, als von
 den Millionen in seinen Erbstaaten.

20.

Gesetzt, seine erste Sorae gienge darauf,
 eine gleiche verhältnismäßige Vertheilung
 der Gründe zu bewirken, und nach dieser
 Vertheilung einen verhältnismäßigen Steuer-
 fuß einzuführen, so würde der Landmann
 besser als jezt im Stande seyn, das Feld
 mit Vortheil zu bauen, wo der eine durch
 eine übermäßige Menge Felder genöthigt
 ist, das Drittheil öde zu lassen, und der an-
 dere nicht Platz genug hat, Brod für seine
 Kinder zu bauen, und dennoch beyde, nach
 einem ungeschickten, aus dem vorigen Jahr-
 hundert genommenen, und seither durch im-
 mer neue Zusätze gehäuften Steuertarif so
 un-

unproportionirte Abgaben reichen sollen, daß alle Lust zur Arbeitsamkeit dadurch erstickt, und die wichtigste Menschenklasse zu Grunde gerichtet wird.

21.

Gesetzt, dieser wichtigen Klasse noch mehr aufzuhelfen, würde des Kaisers Macht sie vor Unterdrückungen unmenschlicher Grundherrschaften und fürstlicher Beamten schützen. Durch vorsichtige Besetzung dieser Stellen ihnen schnelle und unentgeltliche Justizpflege verschaffen, durch gute Polizen einen immerwährenden festen Satz aller Lebensmittel um einen verhältnißmäßigen Preis bewirken, die Dörfer von Dieben und Müßiggängern rein halten, und sie auch von den Auflagen befreyen, die ihnen der Eigennuz der Geistlichkeit, vorzüglich der Bettelmdsche auflegt, so würde das Land sich besser befinden als jezt, da es den mächtigen Grundherren freysteht, mit ihren Unterthanen nach Gefallen umzugehn, da die fürstlichen Beam-

ten

ten so häufig ihrer Gewalt zur Unterdrückung des Volkes mißbrauchen, und gegen den Reichen und Mächtigen Recht zu finden dem armen Landmanne so sehr erschwert, ja beynabe unmöglich gemacht wird. Wo der Preis der täglichen Lebensmittel und ihre Güte der Willkühr der Verkäufer überlassen bleibt, und das Bißchen sauer ersparte nicht einmal vor der Zudringlichkeit der Müßiggänger und den Angriffen der Diebe gesichert, das beste und ausgesuchteste aber stets für den Eigennuz der Bettelmönche und der Klerisey überhaupt vorbehalten bleibt, deren Bedrückungen noch durch den Stempel der Religion gerechtfertigt sind.

22.

Gesetzt, durch ähnliche Vorkehrungen wäre für jene Menschenklasse zuerst gesorgt, ohne deren arbeitsame Hände wir alle bald verhungern würden, die also die meiste Verehrung im Staate verdient, so würde die
Kultur

Kultur bald in Aufnahme kommen, und nicht nur allein die Art der Bebauung sich verbessern, sondern die Industrie, von Vortheilen und Unterstützung angefeuert, würde sich auch bald über die zahlreichen bisher öde gelegenen Gegenden hermachen, und sie in fruchtbare Felder umschaffen. Und so würden die Einkünfte des Staates, und sein innerer Wohlstand sich in kurzem vermehren, ohne daß die Regierung gendthigt wäre, durch mehrere Auflagen ihre Einnahme zu vergrößern.

23.

Gesetz des Kaisers Sorgfalt würde in Bayern so wie in seinen Erblanden freyes Gewerbe einführen, die lächerlichen und schädlichen Handwerkspoffen vernichten, die gegenwärtig noch immer ihr verjährtes Recht behaupten, und oft ihre mächtigen Stützen finden: so würde der geschickte und arbeitssame Mann immer versichert seyn dürfen, daß er Brod für sich und seine Familie erwerben kann, und nur der ungeschickte und faule

faule allein würde darben, und weil man keine Müßiggänger duldet, sich genöthigt sehen, entweder die Muskete zu ergreifen, oder auf andere Art sich Unterhalt zu verdienen. So würde auch der Bürgerstand sich besser, als wirklich befinden.

24.

Gesetzt, der Kaiser würde in Bayern, wie in seinen Erblanden, die ungeheure Menge Klöster aufheben, aber nicht gerade bey den reichsten anfangen, weil auch die ärmsten eben so viel, und oft noch mehr zur Verbreitung der Dummheit und Bigotterie beitragen, und eben so unthätige als unnütze Glieder des Staates sind — gesetzt, er würde die Einkünfte davon zu eben so nützlichen und dem inneren Wohlstand des Staates befördernden Anstalten verwenden, als er in seinen Erblanden gethan: so würde Bayern, das noch größtentheils unter dem ehernen Szepter der Bigotterie seufzet, sich ungleich besser als gegenwärtig befinden, wo die Geistlichkeit noch immer den fünften Theil
der

der Landeseinkünfte verzehret, und wenn ein todter Körper erlischt, dafür ein anderer entsteht.

25.

Gesetzt, der Kaiser würde Aufklärung und helle Denkungsart, nachdem er die wichtigsten Hindernisse weggeräumt, durch gute Erziehungsanstalten eben so wie in seinen Erblanden zu befördern suchen, zugleich durch Toleranz und Pressfreyheit dem Genie freyen Schwung lassen, und nur wirkliche Auswüchse durch eine kluge nicht verfolgende Zensur beschneiden, dabey fähige Köpfe aufmuntern, Künste und Wissenschaften befördern, und so den Genius der Nation aufheitern, so würde das Land sich gewiß viel besser als jetzt befinden, wo das Erziehungsgeschäft nach vieljährigen Kämpfen eigenütziger Privatmänner endlich in die Hände derjenigen gerathen ist, denen am meisten daran liegen muß, daß die Tugend nicht gebildet, das Volk nicht aufgeklärt, sondern die alte Dummheit wieder in ihre alten Rechte eingesetzt werde, wo jede neue Meynung,
jeder

jeder gewagte Satz nicht eben gründliche Widerlegung, freundschaftliche, brüderliche Zurechtweisung, sondern Verfolgung und Verdammung zu erwarten hat, wo unter dem Scheine der Religiosität sich immer noch Privatrache und Verfolgungsgeist verstecken, und die leidende Unschuld zu den Füßen der Gerechtigkeit keinen Schutz findet.

26.

Gesetzt, der Kaiser würde in Bayern wie in seinen Erbländern die Religion seiner Väter von den unnützen und schädlichen Zusätzen reinigen, die ihre Göttlichkeit entstellen, und die, in finstern Zeiten entstanden, nur dazu dienten, Schwärmer und Fanatiker, und dumme Andächtler zu bilden, worüber der wahre Geist der Religion, Menschenliebe und Ausübung seiner Berufspflichten vergessen blieb, er würde nur jenem Theile der Geistlichkeit künftig Seelsorge und Unterricht gestatten, die ihres hohen Berufes würdig ihn nicht zu Unterstützung des Aberglaubens, sondern zu Verbreitung der

der

der wahren Tugend und Rechtschaffenheit verwenden; gesetzt, er würde statt so vieler unnützer und schädlicher Klöster, wie in seinen Erblanden, so auch in Bayern einige Seminarien errichten, um junge Geistliche hier in diesen Gesinnungen und der reinen Lehre Christi unterrichten, und so würdige Hirten der christlichen Gemeinde bilden zu lassen, so würde Bayern, das noch jetzt in den Händen dummer, abergläubischer, fanatischer, verfolgender, eigennütziger, rachsüchtiger, verdorbener, unwissender Geistlichen steht, viel dabey gewinnen.

27.

Setzt, der Kaiser würde in Bayern wie in seinen Erblanden, ohne Rücksicht auf Glaubensmeynungen, jeden dulden, der sich ruhig hielte, und dabey seine Bürgerpflichten erfüllte; so würde dadurch Handlung, Gewerbe und Industrie in große Aufnahme kommen, auch Menschenliebe in einem Lande allgemeiner werden, wo jetzt noch immer der Geist der Unduldsamkeit herrscht.

28.

Gesetz, der Kaiser würde in Bayern, wie in seinen Erblanden, ein vorzügliches Augenmerk auf Rechtspflege richten, und zu diesem Ende den erfahrensten und rechtschaffensten Männern des Landes den Auftrag machen, aus den bereits vorhandenen Nationalgesetzen, ein dem heutigen Genius eben so gut als dem Geiste der Philosophie, Menschlichkeit und Gerechtigkeitsliebe angemessenes Gesetzbuch zu verfassen, und nach dessen klarem, verständlichem, jedermann bekantem Inhalte ohne Rücksicht der Person in jedem Falle Recht zu sprechen. So würde dadurch die Kabale, die sich bisher noch immer hinter dunkle und zweydeutige Gesetzstellen verkriecht, und nicht selten Gelegenheit findet, Privatgunst oder Haß auszuüben, aus diesem Staate verbannt seyn.

29.

Gesetz, des Kaisers wachsame Aufmerksamkeit würde die Verwaltung der Finanzen einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdigen, noch
unbes

unbenützte Produkte auffuchen und ihre Benutzung betreiben, so könnten die Einkünfte des Staates auch ohne ferneren AufLAGen bloß durch Verbesserung der inneren Oeko-
nomie sich um ein merkliches vermehren, und daraus neue Quellen zu nützlichen Ope-
rationen entstehen — Was bisher noch im-
mer vernachlässigt worden.

30.

Gesetz, der Kaiser machte von der Bayern natürlichen Leibesstärke und Tapferkeit den vortheilhaften Gebrauch, eine dem Umfange des Landes und seiner Bevölkerung, die bald anwachsen würde, angemessnes Kriegesheer aufzurichten, und sie wie seine übrigen Troup-
pen zu diszipliniren, so würde die Nation allen übrigen ehrwürdig seyn, und nicht wie bisher nöthig haben, sich immer nach dem Willen des befehlenden Nachbars zu rich-
ten, und bey dem geringsten Anstande aus vollem Halse um fremde entfernte Hilfe zu schreyen.

31.

Gesetz, der Kaiser würde auch in Bayern, wie in seinen übrigen Ländern seinen Grundsätzen getreu niemals dem eigennützigem Schmeichler, dem ehrlosen Verläumder sein Ohr und sein Vertrauen leihen, sondern sie durch schreckende Beyspiele vom Throne zurückweisen, würde ohne Rücksicht auf hohe Geburt und Empfehlung, blos dem Verdienste mit Belohnung und Achtung begegnen, den Adel nur dann befördern, wenn er seine ererbten Vorzüge zur Beförderung des Guten verwendet, durch Polizey Ordnung im Staate erhalten, den Luxus, als die Pest jedes Landes durch weise Vorkehrungen verbannen, diese Provinz mit eben so viel Liebe und Sorgfalt, wie alle übrigen seines Reiches behandeln, und noch hundert Vorkehrungen und Verbesserungen treffen, welche die einsichtsvollen Patrioten Bayern schon lange wünschten, aber niemals bewirken konnten, so ist es keinem Zweifel ausgesetzt, daß Bayern bey dieser Revolution in Betreff seines inneren Wohlstandes gewinnen würde.

32.

Gesezt aber, Bayerns gegenwärtig regierender Kurfürst, oder dessen Nachfolger legten thätige Hand an, eben die Verbesserungen durch alle Klassen zu bewirken, so könnte ohne allem Zweifel die Nation auch unter ihrer Regierung, was den innerlichen Wohlstand betrifft, eben so glücklich werden, als unter dem Szepter Josephs. Und es wäre nur noch von dem äußerlichen Wohlstande die Frage, der in der Macht, dem Ansehen, dem Kredit und der Verbindung mit und bey Auswärtigen besteht.

33.

Gesezt also, der Tausch gienge niemals vor sich, und Bayerns Beherrscher aus dem Hause Wittelsbach trügen für ihres Landes innere Verbesserung eben diese Sorge, die der Kaiser für seine Erblande trägt, würden sie ihm auch eben so gut, als der Kaiser, Macht, Ansehen, Kredit, Verbindung mit Auswärtigen verschaffen, und so auch seinen äußern Wohlstand befördern können?

Ich

Ich glaube nicht, denn ihr mächtiger Nachbar würde sie von allen Seiten drücken, von allen Seiten in die Enge treiben, ihre Fortschritte auf jede Art hindern, und sie in jeder grossen Unternehmung stören, ohne daß sie allein mächtig genug wären, diesem mächtigen Gegner zu widerstehen. Sie würden daher stets in einer traurigen Abhängigkeit von dem Bestande anderer leben, und immer gegen den einbrechenden Strom ringen müssen. — Diese mehr einer Wahrheit, als einer Hypothese ähnliche Vorstellung könnte am Ende einen Regenten Bayerns bewegen, lieber über ein entferntes unabhängiges Land zu herrschen, und die angebotenen Vortheile nach langem Streuben am Ende doch anzunehmen.

34.

Gesetzt, des Kaisers Wunsch würde auf diese Art doch noch erfüllt, so ist leicht abzusehen, daß Bayern als ein Theil seines ehrwürdigen furchtbaren Reiches an der Macht, dem Ansehen, dem Kredit und den Verbind-

Verbindungen seines ganzen Reiches Antheil nehmen, und auf diese Art im Betreff des äusserlichen Wohlstandes gesichert seyn würde.

35.

Setzen wir noch, daß der grosse Joseph als Privatmann die unvermeidlichen Uebel ersehen würde, die der Regent bey solchen Revolutionen nicht immer verhindern kann, daß er sein Ohr der flehenden Stimme verlassener Wittwen und Waisen nicht verschliesse, dem wahren Elende als Menschenfreund steuern, wo Reduktionen nöthig wären, doch keinen treuen Diener brodlos machen, und eben so sehr Vater seiner Kinder als Herr seiner Unterthanen seyn würde, so könnten die Patrioten Bayerns diese Revolution ihrem Vaterlande wohl als eine glückliche Epoche wünschen.

Ob diese Hypothesen jemals erfüllt werden, und ob auf diesen Fall die hier vorhergesagten Folgen auch wirklich eintreffen würden? — Darüber mögen unsere Söhne und Enkel urtheilen, und wenn sie's nicht so finden, andere Hypothesen schmieden.

